

### **Mohammed Hanif, *Eine Kiste explodierender Mangos*, übersetzt von Ursula Gräfe, A 1 Verlagsgesellschaft 2009, 383 Seiten, 22,80 Euro**

Was genau geschah am 17. August 1988? Wie konnte es geschehen, dass ein soeben gewarteter Flugzeug der Bauart Lockheed C130 nur vier Minuten nach dem Start in Bahawalpur explodierte? Immerhin hatte die Maschine den pakistanischen Präsidenten General Muhammad Zia-ul-Haq, wichtige Mitglieder seiner Militärregierung sowie ausgerechnet den amerikanischen Botschafter an Bord.

Wenn Sie zu den Liebhabern von Verschwörungstheorien und ungelösten Mysterien gehören, dann wird Ihnen Mohammed Hanifs Romandebüt *Eine Kiste explodierender Mangos* gefallen. Hanif bietet so viele mögliche Lösungen, dass sich der Leser diejenige aussuchen kann, die ihm am meisten zusagt. War es der Fluch der blinden Zainab, die, als Opfer einer mehrfachen Vergewaltigung zum Tode durch Steinigen verurteilt, in einem Geheimverlies auf ihre Hinrichtung wartet? Hat sich einer der zahlreichen politischen und ideologischen Feinde des Diktators an der Klimaanlage zu schaffen gemacht? Sind die reifen Mangos, auf die General Zia sich so gefreut hatte, explodiert? Oder war es alles noch ganz anders?

Ali Shigri, der Erzähler dieser spannenden und unerschrockenen Satire, klärt den Leser nicht abschließend darüber auf, was sich zutrug. Den jungen Offiziersanwärter in der pakistanischen Armee verbindet eine enge Freundschaft mit dem Ka-

detten Obaid, der eines Morgens verschwindet und Shigri damit in arge Bedrängnis bringt. Und Bedrängnis bedeutet in diesem Fall Verhöre durch den pakistanischen Geheimdienst ISI, Isolationshaft und Folter. Dass Shigri tatsächlich einiges zu verbergen hat, erfährt auch der Leser erst nach und nach.

Hanif, bislang hauptsächlich als Journalist und Autor von Satiren, u.a. für die BBC in Erscheinung getreten (s.a. die Übersetzung seiner Kolumne „Alle haben frei“ in diesem Heft), gelingt ein urkomisches, bitterböses und zuweilen sehr berührendes Milieubild der Zustände in Pakistan Ende der 1980er Jahre. Unzählige Vignetten tragen zu der dichten Atmosphäre des Romans bei: so z.B. der Versuch eines GIs, am 4. Juli seinen pakistanischen Aufpassern mit einem Teller Hot Dogs eine Freude zu machen. Oder die Episode, in der General Zia voller Angst und Zweifel beschließt, sich nachts unter sein Volk zu mischen, um zu hören, was es von ihm hält. Ein Versuch, der nicht gut für ihn ausgeht.

So wie das Ganze nicht gut für ihn ausgeht. Und trotz der atemlosen, aktionsreichen Rekonstruktion, die Ali Shigri uns anbietet, bleibt auch am Ende dieses intelligenten, ausgesprochen lesenswerten Romans die Frage: Was genau geschah am 17. August 1988?

*Elena Krüskemper*

### **Hasnain Kazim, *Grünkohl und Curry. Die Geschichte einer Einwanderung*, dtv premium, 2. Auflage Dezember 2009, 260 Seiten, 14,90 Euro**

„Hansi“ nannten ihn alle, als er noch zur Schule ging und er war damals froh darum, weil ihm nämlich so von seiner „Andersartigkeit“ etwas weggenommen wurde. Hasnain Kazim, Südasienkorrespondent für *Spiegel* und *Spiegel Online* in Islamabad und Autor des neu erschienenen Buches *Grünkohl und Curry*, war in Hollern-Twielenfleth, einem kleinem Dorf bei Stade in Niedersachsen, mit seiner jüngeren Schwester und seinen Eltern heimisch. In seinem Buch erzählt Kazim seine ganz persönliche Geschichte. Seine Eltern wanderten Anfang der 70er Jahre aus Pakistan – trotz wohlhabender Verhältnisse – nach Deutschland aus, um ein neues Leben zu beginnen. Das Buch greift die Geschichte einer Einwanderung und das derzeit kontrovers diskutierte Thema der Integration und Identität auf. Kazim schildert diese auf eine frische, charmante Art und Weise, indem er persönliche Erfahrungen und lustige Anekdoten preisgibt, ohne sich davor zu scheuen, sich selber oder seine Familie aufs Korn zu nehmen. Dabei gelingt es dem Autor, ganz auf Apologetik und verurteilende Zwischentöne zu verzichten. *Grünkohl und Curry* ist kein langweiliges Sachbuch oder eine Aneinanderreihung von biografischen Ereignissen, sondern eine Erzählung gefüllt mit lebendigen Szenen aus der Vergangenheit und der Gegenwart einer „deutschen“ Familie pakistanisch-indischen Ursprungs. Diese bieten vielseitige Denkanstöße und sind mit historischen und kulturellen Informationen über Pakistan und Indien geschmückt. Es ist die Geschichte eines jungen pakistanischen Ehepaares, das fest entschlossen ist, für sich und seine Kinder in

Deutschland zu bleiben, und sich mit der Zeit in Deutschland heimischer fühlt als woanders. Der Nerven raubende Kampf mit den deutschen Behörden steht dem überwältigenden Rückhalt der deutschen Dorfbewohner, Freunde, Nachbarn gegenüber, die alle Hebel in Bewegung setzen, um der Familie Kazim ihren Traum von einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland zu ermöglichen. Bevor sie ihr Ziel erreicht, muss die Familie viele bürokratische Hindernisse überwinden, persönliche Opfer bringen und immer wieder ihre Integration in die deutsche Gesellschaft beweisen, um letztendlich die „Zertifizierung“ ihrer vollständigen Integration zu bekommen: die deutsche Staatsbürgerschaft. Kazim stellt zu Recht die Frage: „Wie viel Integration ist eigentlich notwendig?“ Wie sehr muss man sich integrieren oder gar assimilieren, um in der deutschen Gesellschaft akzeptiert zu werden? Wer legt die Identität eines Menschen fest? Ist Deutschland (k)ein Einwanderungsland? Diese und viele andere brisante Fragen werden in diesem Buch aus einer Perspektive beleuchtet, die wir in Deutschland nur all zu wenig erfahren. Eine deutsche Wahlverwandte der Kazims ließ den Namen „Hasnain Niels Kazim“ in seine Geburtsurkunde schreiben, obwohl es, wie er findet, optisch gesehen nicht zu ihm passt. Kazim schreibt heute: „Müsste ich die indischen, pakistanischen und deutschen Anteile in mir abwägen – ich meine nicht die genetischen, sondern die gefühlten –, dann wäre ich allerdings ein kleines bisschen mehr Niels als Hasnain.“

*Nusrat Sheikh*